



Abend-

Zeitung.

292.

Donnerstag, am 7. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Helt.)

Bei der feierlichen Beisetzung  
Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin  
M a r i a A n n a,  
Herzogin von Sachsen,  
am 29. Nov. 1820.

Was mocht das Volk zur Kirche öffnen Hallen?  
Wem gilt der Glocken feierlich Gesön?  
Wer ist dem Todesengel heimgefallen,  
Daß schwarze Schleier Thränenblick' umwehn? —  
Ach! einen Zweig vom edlen Nautenstamme  
Senkt trauernd in der Väter Gruft man ein,  
Die dunkle Nacht erhellt der Kerzen Flamme  
Und jedes Herz ergreift des Scheidens Pein.

O weinet nicht, daß Sie dahin geschieden;  
Sie floh des ird'schen Wesens eitlen Land,  
Der Tugend schönster Lohn ward Ihr beschieden  
In jenem bessern, ew'gen Friedensland;  
Denn thatenreich und edel war ihr Leben,  
Das hohe Herz geöffnet fremdem Leid  
Und rein und innig Ihres Geistes Streben,  
Und Wohlthun ihre höchste Seligkeit.

Wer so gelebt, der ist uns nicht gestorben,  
Ob auch geendet Seines Lebens Traum??  
Sein Name hat Unsterblichkeit erworben,  
Lebt fort in unsrer Herzen stillem Raum.  
Heil Ihr, Heil Ihr — Sie hat das Ziel errungen;  
Wo Ihr die Palmenkron' ein Seraph zeigt,  
Und von der Engel Geisterarm umschlungen  
Ihr Haupt voll Demuth sie dem Ew'gen neigt.

Theophania.

Angelica Kaufmann.  
Historische Novelle in Briefen  
von Amalie Schoppe, geborne Weise.

Erster Brief.  
Zuehi an seinen Freund Guido in Rom.

London, im Mai 1791.

Du suchst mich in Deinen Briefen über mein  
Misgeschick zu trösten, theurer Guido! fühltest Du  
denn nicht, daß Deine vielen, recht vernünftigen  
Worte, wie Eis an der Sonnengluth, an meiner  
heißen Leidenschaft zerschmelzen würden? Mit je-  
dem Tage sauge ich das süße Gift mehr ein, wel-  
ches mein Leben zu vernichten droht, denn es geht  
keiner für mich hin, an welchem ich Sie nicht sehe.  
Und dieser kalte, nördliche Himmel, dieß mich um-  
gebende feuchte Nebelmeer, dieß rasende Getreibe  
und Gewirre der größten Handelsstadt Europa's,  
wie weh thut dieß alles meinem wunden Herzen!  
Vielleicht würde das franke Gemüth an der milde-  
ren Sonne des vaterländischen Himmels genesen,  
vielleicht wäre mir wohl in der Hütte des Einsied-  
lers am Fuße des Vesuv, wo der äußerlich drohen-  
de Tod das innere Leben kräftiger zusammenhielt;  
doch Sie verlassen, Angelica verlassen, woher näh-  
me ich dazu die Kraft jetzt noch? Früher, Guido,  
vor Jahren vielleicht, wäre dieß möglich gewesen,  
jetzt ist es zur Unmöglichkeit geworden, nachdem sich  
das zur vollen Blüthe entfaltet hat, was damals

als ahnungvolle Knospe noch in meiner Seele schlummerte. Du fragst, ob ich nicht Trost vor meiner Staffelei finde? Was könnte ich denn malen, als ewig der Einzigen Bild? und wo lauschte Erinnerung wohl mehr, als gerade hier?

Oft wird mir besser, wenn ich hinausichweife in die halb winterliche, halb lenzliche Natur, wenn ich das Ringen ewig feindseliger Kräfte in derselben sehe, wenn der scharfe Frühlingswind mit meinen Locken spielt und der stärkere Wellenschlag der Themse mir ein Schlafbed lullt. Dann drücke ich das glühende Herz fest gegen den kalten Boden und meine heißen Thränen fallen auf die demselben noch spärlich entkeimenden Gräschen und Kräuter, wenn ich es mir so süß denke, erst unter demselben zu ruhen, auf dem mir so weh ist. Doch bei Euch möchte ich lieber sterben, als hier; sehe ich ein Schiff mit geschwellten Segeln hinabwärts dem Meere zuweilen, so möchte ich in dasselbe steigen, damit es mich zu Euch führe. An Deinem, am Herzen der Mutter könnte dann doch das meine brechen und die milderer italeschen Lüfte würden mit den Blumen meines Grabhügels sanfter und lieblicher spielen.

Angelica's Bild hängt in allen Gestalten in meinem Arbeitszimmer; bald als Madonna, bald als Vestalin, bald, wie sie sinnig vor der Staffelei sitzt und Göttergebilde erschafft. Ein dichter Vorhang verschleiert jedes dem Auge der Neugier, und doch wollte Lord R., der zufällig einen derselben aufhob, mir eine jener Bilder abkaufen. Als ob so etwas käuflich wäre! als ob ich der Geliebten Göttergüge von mir lassen könnte, die zugleich Trost und wahnsinnig machenden Schmerz mir in die Seele hauchen.

So, Guido, s. gehen meine Tage, meine Nächte, so geht mein Leben unaufhaltsam hin, ein fortwährender Kampfsplatz hoffnungsloser Liebe! Kennst Du, begreifst Du die Qual, die in den beiden Worten: hoffnungslose Liebe, liegt? Du kennst sie nicht, Du Glücklicher, darum schreibst Du so kaltblütige Worte hin, darum fodertest Du eine Selbstbeherrschung von mir, die jede Möglichkeit übersteigt.

Grüße Mutter und Schwester, sag' ihnen, sie sollten sich darüber beruhigen, daß ich ihnen jetzt nicht schreibe; was könnte ich ihnen denn schreiben, als was ihre Theilnahme auf eine allzuschmerzliche Weise in Anspruch nehmen müßte?

Dein Zuechi.

Z w e i t e r B r i e f  
Angelica Kaufmann an ihre Freundin  
Sophie in Wien.

London, im Mai 1791.

Ich bin glücklich! meine Freundin, wenigstens wiederhole ich mir dies täglich und stündlich, wenn Ottfried neben mir sitzt und mir von unserer hoffnungreichen Zukunft redet, in die er so heiter blickt. Wenn auch zuweilen dunkle, geheime Zweifel, erregt durch sein geheimnißvolles Wesen, gegen ihn in meiner Seele emporsteigen, so dränge ich sie schnell wieder zurück, und bitte sie dem Geliebten in Geheim ab, der sich in solchen Momenten meine leidenschaftliche Hestigkeit, meine schlechtversteckte Rührung nicht zu erklären weiß. Warum beunruhigt es mich, daß er noch immer einen Theil seiner äußeren Lebensverhältnisse vor mir verborgen hält? und können es nicht sehr edle Gründe seyn, die ihn dazu veranlassen, es zu thun? Daß er von edler Geburt, ein Abkömmling der hochberzigen schwedischen Nation sei, hat er mir aus seinen Papieren bewiesen. Sein täglicher Umgang belehrt mich darüber, daß er seltne Kenntnisse, einen edlen Charakter, die feinsten Sitten und eine ausgezeichnete Erziehung habe; er hat gewiß immer in geistreicher und gebildeter Gesellschaft gelebt, darüber blieb mir kein Zweifel, und sein Herz wird mir durch sein reines Auge, seine frommen und edlen Züge, ja laß es mich Dir gestehen, durch seine bewundernswürdige Schönheit verbürgt. O, Sophie, wenn ein solches Gesicht trügen könnte, wenn ein Verräther so aussehen dürfte, was wäre es dann um meine ganze Kunst? Das Auge der Maler ist gewiß mehr als das anderer Menschen darauf geübt, die Seele im Gesichte zu erforschen, eben weil sie so sorgsam die Natur belauschen müssen, um irgend Etwas in ihrer Kunst zu erringen. Wie könnten wir die Treue, die Ergebung, die Güte und Frömmigkeit, wie die christliche Milde mit dem lieblosen Pinsel darstellen, wenn es unserm Geiste nicht klar geworden wäre, wie sich diese Eigenschaften der Seele auf dem menschlichen Antlitz abspiegelten? Betrachte die Gestalte des Michael Angelo von Caravaggio, ja selbst die des unsterblichen Buonarrotti und gesthe Dir, daß namentlich ersterem, bei großer Kunstvollendung, alle Anmuth, alles erfreulich Gewinnende, alles Rührende fehlt, daß er nie die sanfteren und schöneren Empfindungen des menschlichen Herzens auf seinen Gesichtern ausdrücken verstand; alle seine Gemälde scheinen ein

durch den Pinsel dargestelltes Schmerzensgeschrei, wodurch er dem belasteten Gemüthe Luft zu machen strebte, zu seyn; und warum denn das? — Weil ihm Menschenliebe, Menschenkenntniß, weil ihm nicht allein jede sanftere Tugend selbst, sondern sogar das Erkennungsvermögen derselben fehlte. Wie rührend und passend erscheint mir die Grabchrift, welche unsere Freundin A. auf diesen großen Unglücklichen verfaßte! Sie drückt alles aus, was der Schmerz und das Mitleid nur über ihn sagen kann:

Grabchrift des Michael Angelo von Caravaggio.

Du armer Mann! hier ruhe nun in Frieden!  
Bei allem Glanz, den Dir die Kunst gegeben,  
War keinem, keinem Sterblichen hienieden  
Ein schrecklicher, ein freudenloser Leben,  
Als Dir, dem Künstlergenius, beschieden.  
Mein Herz ergraust, ich sag' es nur mit Beben,  
Mit Liebe konntest Keinen Du umfassen;  
Am Wege starbst Du, einsam und verlassen!

Anderß, anders ist es mit Deiner Angelica, theure Sophie, wenn es ihr einmal vergönnt seyn soll, ihren bald verhallenden Namen neben denen erhabener Künstler der Vorzeit zu nennen; sie verkennt die sanften Regungen des Herzens nicht, und wenn irgend ihrem Pinsel einmal etwas gelang, so war es das, daß sie diese in ihren Schöpfungen darzustellen, auszudrücken verstand. Man sagte sich zuweilen davor, daß sie die Natur in den Momenten zu belauschen strebte, wo sich solche besonders freundlich und edel zeigte.

Was mich bei meinem sonst so beglückenden Verhältnisse noch immer ängstigt, ist der Umstand, daß Ottfried von mir fodert, ich solle unsere Liebe selbst vor meinem Vater noch geheim halten; der edle treffliche Greis würde nur den freundlichsten, liebevollsten Antheil an dem Glücke seiner Kinder nehmen, des bin ich gewiß. Aber Ottfried scheint hartnäckige Verfolgungen von seinen adelstolzen schwedischen Verwandten zu befürchten zu haben, und dieß ihn so vorsichtig zu machen. Dennoch weiß ich ein Paar Augen, die unser Geheimniß ganz und gar durchschaut haben, denn die Eifersucht sieht scharf. Armer Zuecht, kann ich Dir denn helfen, konnte ich einem Herzen gebieten, das nur dem Einzigen, dem Erwählten angehören wollte? Ich näherte nie vorsätzlich die Flamme, die den armen Freund jetzt verzehrt, ich wendete nie Buhlkünste

an, um ihn mir zu gewinnen, ich ahnete in vielen Jahren nicht einmal, daß er andere, denn brüderliche Gesinnungen gegen mich hege; so ist ja alles Schicksal, und wer kann dem enttrinnen?

Aber genug für heute, theure Sophie!

Deine Angelica.

B e r i c h t.

Ein Dorfgeistlicher hatte eine sehr kleine Gemeinde, bei welcher daher Trauungen, Kindtaufen und Begräbnisse nur selten vorkamen. In einem ganzen Jahre war dergleichen gar nicht vorgefallen, und als er am Schluß desselben die vorschristmäßige Nachweisung darüber an die vorgesezte geistliche Behörde einsenden mußte, lautete solche also:

Copulirte: — Keins.

Getaufte: — Eins und das war meins.

Verstorbene: — In der Regel halte ich alle Jahre eine einzige Leichenpredigt, nämlich auf den Jungling zu Main.

A. M ü c h l e r.

R ä t h s e l.

Zwei Kinder, die bald klein, bald groß,  
Bald still, bald lauter um sich blicken,  
Ruh'n wir in einer Mutter Schooß,  
Zu tödten bald, bald zu beglücken.

Wir laufen schnell mit Sturm und Wind,  
Und spielen gern mit Feuerflammen;  
Mit Perlen, die recht glänzend sind;  
Doch spielen wir wohl nie zusammen.

Denn feindlich sind wir Tag und Nacht;  
Nie werden wir uns zärtlich lieben,  
Drum ist, so lange wir gedacht,  
Nur bei der Mutter eins geblieben.

Die ist dann bald in lust'ger Welt,  
Bald liebt sie wieder Nacht und Stille;  
Wie's just dem Kinde wohlgefällt,  
Denn dem gehört die Nacht, der Wille.

Der Bruder haßt des Tages Licht,  
Den Morgen und das bunte Leben,  
Drum kennt er auch die Blumen nicht,  
Die oft um seine Blicke schweben.

Die Schwester aber sieht gar gern  
Den grünen Baum, die Pracht der Blüthen;  
Schaut oft nach Sonne, Mond und Stern,  
Drum wird ihr Glück und Himmelsfrieden.

Doch tritt der Bruder rasch herein,  
Muß ihm das Reich die Schwester lassen;  
So müssen wohl die Kinderlein  
Sich ewig flehn und immer hassen.

E d u a r d M . . .

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Dresdner Hof-Theater.

Es ist ein Irrthum, wenn in der Anzeige von Roberts „Blind und Lahm“ gesagt wurde, daß die damit beheilten Schauspieler sechs Proben dazu gehabt hätten. Die Leseprobe nicht mitgerechnet, hatten sie deren nur drei, mehr als zureichend für das Stück und das Maß der hier in Anspruch genommenen Kräfte.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Beschluß.)

Ein Lustspiel von Lemberg, welches schon auf dem hiesigen Hoftheater mit Beifall gegeben wurde: Die Geheimnisse. — Biographische Skizzen von Holbein, Koch und dem Sänger Vogel, einen gediegenen musikalischen Aufsatz von Mosel. Die zweite Hälfte des Almanachs füllen Notizen über den Personalstand, die aufgeführten Stücke und stattgehabten Debüts fast aller deutscher Bühnen, aus. Das Unternehmen verdient Beifall und Unterstützung.

Mad. Stich trat als Thekla in Wallenstein auf. Je vollkommener diese Künstlerin in der Tragödie erscheint, je mehr bemerkt man, wie wenig unsere Hoftheatergesellschaft (mit Ausnahme einiger Wenigen) in diesem Fache zu leisten im Stande ist. Diese klare Einfachheit in ihrem Spiel, entgegengesetzt der Manier, dieser helle, kräftige Ton im Gegensatz mit dem weinerlichen Gesänge, dieser edle Anstand, entgegengesetzt dem bürgerlichen Benehmen der Uebrigen. Ehre, wem Ehre gebührt, das Lustspiel wird auf keiner deutschen Bühne würdigere Priester als auf unserer Hofbühne haben, auch das bürgerliche Drama gedeiht, aber was darüber hinausgeht; ist sehr vom Mittelmäßigen und (wenn wir Mad. Schröder, und in einigen Rollen die Hrn. Koch, Korn und Koberwein ausnehmen) sogar noch weniger. Wir hoffen durch das Engagement des Herrn Anschütz, welches im Werke seyn soll, einen tüchtigen Helden zu gewinnen; möchte auch Mad. Stich sich bei uns gefallen und wir durch sie an den Berlinern Repräsentanten für Mad. Wilder ausüben können!!

Am 18. October. Die beiden Hoftheater gaben heute, am Erinnerungstage der Schlacht bei Leipzig, Vorstellungen zum Besten des Invalidenfondes. — In der Leopoldstadt hat ein Feenspiel: die bezauerte Braut, mißfallen.

Am 19. u. 20. Oct. Ein neues Taschenbuch, Erato, ist von einem Hrn. Ebersberg zum Besten der unglücklichen Familie eines verstorbenen Schauspielers redigirt und herausgegeben worden. Schon der edle Zweck entwaffnete jede Kritik, allein auch ohne diese Hinsicht verdient das Büchlein Lob und gewährt eine sehr unterhaltende Lectüre. — Hebenstreit hat eine Reise über Prag und Dresden nach Berlin unternommen. — Das Kinderballet: Der Berggeist, ist nach der Rückkehr seines Schöpfers Horschelt von Paris und London neu in die Scene gesetzt worden, und zieht neuerdings

sehr viel Publikum. — Ein neues, kleines Lustspiel: Der König und der Hirt, nach dem Französischen (Le roi et le pâtre) hat an der Wien gefal- len. Der junge Schauspieler Palmer fängt an sich durch seinen Fleiß und durch einige bedeutende Rollen die Gunst des Publikums zu gewinnen.

Am 21. Oct. Was soll ich Ihnen von der heutigen Darstellung der Julia in Shakespears Romeo und Julia durch Mad. Stich sagen? — Ich möchte gern das einzige Wort: Vollendung aussprechen, hätten es nicht schon so viele Kritiker vor mir mißbraucht. — Den Riesen Shakespear, den Unnachahmlichen, Mad. Stich hat ihn verstanden, gefühlt, wiedergegeben. — Was je Dichter von der Liebe geschrieben haben, wie sie stötet, girrt, in Tönen verschmilzt, diese Künstlerin hat ihre Beschreibungen verwirklicht. Da ward Bühne, Spiel, Schminke, Alles, Alles vergessen, nur die schöne Wahrheit flammte mit ihrem tiefeindringenden Strahl in Aller Augen und Herzen. Kein Blick blieb trocken, alle Herzen pochten hörbar, die Bühne schien ein Tempel zu seyn, in welchem Melpomene ihre würdigste Priesterin durch ihr Kunstwerk verherrlicht. Erlassen Sie mir alle Beschreibung, jedes Einzelne war ein Meisterstück, das Ganze ein vollendetes Kunstwerk. Herbei ihr Maler! konterfeit die Künstlerin in dem Momente, wo sie ahnungsvoll vor den Gräbern, in deren Mitte sie sich bald befinden soll, zurückschaudert. Ihr Bildhauer, formet ab die Gestalt, wie sie auf dem Balcon sitzt und mit dem Arm auf das Geländer gestützt sehnsüchtig voll ihren Romeo erwartet. Du Musiker, suche der Nachwelt in Noten die Töne aufzubewahren, mit denen sie ihrem Romeo das letzte Lebewohl spricht. Ihr Alle, die ihr die Schauspielerei treibt, kommt und seht, was Kunst und Natur im Einklange vermögen. Eben so wenig, als diese Darstellung, bin ich Ihnen das Entzücken des Publikums zu beschreiben im Stande, man klatschte nicht, man stürmte, und beinahe haben wir Hoffnung zu glauben, daß es dieser Künstlerin sogar gelinge, unsrem, durch Kogebuesche Schwänke, Isländische Häuslichkeit- und französische Rectungsspectakel in die Prosa versunkenen, Publikum Geschmack für Poesie, sogar für Shakespearsche Poesie abzugewinnen.

Am 22. Oct. Hr. Krüger vom Hoftheater und der Komiker Schuster von der Leopoldstadt sind nach Troppau berufen worden, um während der Anwesenheit der Monarchen dort zu spielen. Beide sind bereits dahin abgegangen. — Im Ersatz hat Hr. Stich den Karl mit vieler Wahrheit und gerechter Anerkennung gegeben.

Am 23. Oct. Mad. Stich wiederholte die Darstellung des Mädchens von Marienburg. — Eine kleine Farce von Bäuerle: Schuster bleib beim Leisten, hätte trotz der großen Unwahrscheinlichkeiten, hinsichtlich des lustigen Dialogs, doch besser gefallen, wenn die Herren Schaffer und Schuster ihre Rollen nicht so eckelhaft übertrieben hätten, man mußte glauben, weiland Hanswurst, Niepels, Lipperls und Kasperls auf Kreuzerbuden seyen im 19ten Jahrhundert wieder aufgelebt.

Am 24. Oct. Hr. Löhle wiederholte den Part des Murney im Opferfest.

## B e r i c h t i g u n g

Nach den gestern erhaltenen neuesten Nachrichten politischer Zeitblätter, eilen wir anzuzeigen, daß die in Nr. 289 der Abendz. Genannten, Baummeister, Colonijs und Sartorius, ihrer Haft nunmehr entlassen sind.

Die Redaction.